

Artensterben in Niedersachsen

Alle im Folgenden geschilderten Informationen zeigen, dass die Landesregierung die europäische FFH-Richtlinie nur unzureichend umsetzt und wichtige artnerhaltende Maßnahmen ganz hinten anstellt. Die Folge ist, dass die Entwicklung der Population der im Folgenden beschriebenen Tier- und Pflanzenarten in Niedersachsen trotz der europäischen Einstufung in „gefährdet“, „stark gefährdet“ oder „vom Aussterben bedroht“ stark rückläufig ist.

EISVOGEL



Der „fliegende Edelstein“ gehört leider nicht nur wegen seines unverwechselbaren Aussehens zu den Exoten der heimischen Natur. Sein Bestand ist in Europa stark rückläufig und auch in Niedersachsen findet man nur noch etwa 500 Paare des Eisvogels in Gebieten der Lüneburger Heide, des Braunschweiger Landes und in Einzelpopulationen in Südniedersachsen. Tendenz sinkend! Der stetig weiterbetriebene Ausbau und die Kanalisierungen von Fließgewässern, die zunehmende Eutrophierung und die anhaltenden Gewässerverschmutzungen tragen dazu bei. Der Brutplatzmangel, hervorgerufen durch das Verschwinden von natürlichen Steilufern durch wasserbauliche Maßnahmen ist ein wichtiger Faktor für die feststellbaren

Bestandsrückgänge.

(Patenschaft: Stefan Wenzel, MdL)

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE



Die einzige Schildkröte, die in Mitteleuropa natürlich vorkommt und auch früher nachweislich in Niedersachsen zu finden war, ist hier schon seit geraumer Zeit ausgestorben.

Die Trockenlegung von Sümpfen und Feuchtgebieten zugunsten der Land- und Forstwirtschaft, Gewässerkorrekturen und die Zersiedlung der Landschaft haben den Lebensraum des scheuen und „heimlichen“ Wasserbewohners zunehmend zerstört und ihn seiner Eiablagemöglichkeiten beraubt. Auch dem Straßenverkehr und den Fischreusen sind viele Sumpfschildkröten zum Opfer gefallen.

Einzelpopulationen sind nur noch in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg zu finden.

(Patenschaft: Gabriele Heinen-Kljajic, MdL)

GROBER FEUERFALTER



Die Population ist in allen Lebensräumen stark dezimiert worden und kommt in Europa nur noch verstreut vor. Dass die farbenprächtigen Tagfalter in Niedersachsen fast gar nicht mehr anzutreffen sind, liegt daran, dass die Landesregierung Lebensraumverluste in großem Maße zugelassen hat. Die Trockenlegung von Feucht- und Moorwiesen, die Umwandlung von Grünlandflächen in Acker, Überweidung und Koppelung, die Zerstörung von Uferstreifen, der Gewässerausbau, die Aufforstung von Frisch-, Feucht- und Nasswiesen, die Sukzession in natürlichen, nicht genutzten Lebensräumen und die intensive und großräumige Mahd in der Flugzeit der Falter haben diese nach und nach aus Niedersachsen verdrängt.

Darüber hinaus würde die Landesregierung nur allzu gern versuchen, eine mögliche Neuansiedlung schon im Vorhinein zu verhindern: Der Anbau des für Schmetterlinge tödlichen Genmais MON810 mitten in der Kernzone des Biosphärenreservates Elbtal – die auch wegen des Vorkommens des Feuerfalters unter dem strengen Schutz der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) der Europäischen Union steht - ist ein naturschutzpolitischer Fehltritt sondergleichen.

(Patenschaft: Hans-Jürgen Klein, MdL)

FROCHKRAUT



Das Vorkommen dieser in der gesamten atlantischen Region verbreiteten Wasserpflanze hat sich auf einen bundesweiten Verbreitungsschwerpunkt in West-Niedersachsen dezimiert und ist auch hier stark rückläufig. Im südlichen Niedersachsen gilt das Froschkraut bereits als ausgestorben. Die Überdüngung vieler Gewässer durch die Landwirtschaft und die intensive Fischteichbewirtschaftung bewirken, dass die dadurch entstehenden stärkerwüchsigen Wasser- und Sumpfpflanzen die konkurrenzschwache Art verdrängen.

(Patenschaft: Miriam Staudte, MdL)

GRÜNES KOBOLDMOOS



Die deutschlandweit sehr seltene Moosart ist in den „leergeräumten Wäldern“ Niedersachsen bereits ausgestorben. Der Mangel an mäßig zersetztem, morschem Nadelholz und modrigem Humus als besiedlungsfähiges Substrat, die Veränderung des Mikroklimas am Wuchsort durch forstliche Übernutzung sowie Luftschadstoffe haben zum Aussterben des Grünen Koboldmooses in Niedersachsen geführt.

(Patenschaft: Helge Limburg, MdL)

HIRSCHKÄFER



Der größte Käfer Europas ist nur noch in ca. 22 Gebieten in Süd-West-Niedersachsen in Eichen-, Mischwäldern und Buchenwäldern anzutreffen. Ausbrüchige Wurzeln oder Stubben abgestorbener Laubbäume, die für die Tiere zum Überleben genauso unerlässlich sind wie moderndes Totholz, werden im Zuge der „Aufräumaktionen“ eifrig entfernt und der für seine Revierkämpfe berühmte Hirschkäfer so zunehmend seines Lebensraumes beraubt.

(Patenschaft: Ralf Briese, MdL)

KAMMMOLCH



Zwar ist diese Schwanzlurchart in Deutschland nahezu flächendeckend verbreitet, im Nordwesten Niedersachsens gibt es aber größere Populationslücken. Der starke Schwund der Laichgewässer, die für den Kammolch den wichtigsten Teil seines Lebensraums darstellen, wird diese Lücken vergrößern. Verfüllungen oder der Eintrag von Müll und Umweltgiften, vor allem Pestizide aus der Landwirtschaft, stellen eine allgegenwärtige Bedrohung dar. Als Teilsiedler mit jahreszeitlich unterschiedlichen Lebensräumen reagieren Kammolche aber auch empfindlich auf Landschaftsveränderungen im weiteren Umfeld der Gewässer. So führt die Abholzung von Hecken und anderen Feldgehölzen zum Verlust von

Sommer- bzw. Überwinterungshabitaten. Die intensiven Flächennutzungen führen zu einer tödlichen Trennwirkung zwischen den Teillebensräumen. Der Erhalt und die Wiederherstellung lokaler und regionaler Biotopverbundsysteme sichert das Überleben des Kammolches.

(Patenschaft: Elke Twesten, MdL)

KIEBITZ



Der Lebensraum des Kiebitz – das Feuchtgrünland – ist auch in Niedersachsen selten geworden. Entwässerung, Grundwasserabsenkung, frühe Wiesenmahd, industrieller Torfabbau, Aufforstung von Mooren sowie die Intensivierung der Landwirtschaft haben den Kiebitz aus seinem ursprünglichen Lebensraum vertrieben. Aus „Verzweiflung“ brüdet der Wiesenbrüter heute auf Äckern, Feldern und intensiv genutzten Wiesen. Hier überleben aber nicht genug Jungvögel, um den Fortbestand der Art zu sichern, was zu einer rapide sinkenden Zahl der Bestände führt. Obwohl die Art noch in weiten Teilen Niedersachsens vorkommt, wird der Bestand nur noch auf 27.500 Brutpaare geschätzt. Seit 2003 ist ein erheblicher Rückgang in Niedersachsen zu beobachten.

(Patenschaft: Enno Hagenah, MdL)

HELM-AZURJUNGFER-LIBELLE



Wie in Gesamteuropa, ist auch das Vorkommen dieser Kleinlibellenart in Niedersachsen stark dezimiert. Bei uns gibt es nur noch drei sehr kleine Lebensräume – in der Lüneburger Heide, am Steinhuder Meer und an der Mittel-Weser. Aber auch diese letzten Rückzugsräume sind durch weiteren Gewässerausbau und eine übertriebene Gewässerunterhaltung gefährdet. Kleine Fließgewässer mit dichter und wintergrüner Unterwasservegetation, mit Bäumen und Büschen bewachsene Bachläufe und Wiesengräben werden hierzulande immer seltener. Das endgültige Aussterben dieser Art ist zu befürchten.

(Patenschaft: Ursula Helmhold, MdL)

RAUHFUßKAUZ



Die Eulenart jagt im Inneren von großen zusammenhängenden Wäldern und versteckt sich in dichten Nadelbäumen vor seinen Feinden. Als Brutplätze sind Altholzbestände, insbesondere die Höhlen von Schwarzspechten unerlässlich. Durch das anhaltende Fällen dieser für den Rauhfußkauz so wichtigen Höhlenbäume verliert seine Population Lebensräume in großem Maße. Auch die in den Wald verlagerten Freizeitaktivitäten haben den Rauhfußkauz schon vielerorts vertrieben. In Niedersachsen leben nur noch 150 bis 350 Brutpaare im Harz, Solling und der Lüneburger Heide.

(Patenschaft: Christian Meyer, MdL)

ROTMILAN



Der Rotmilan bevorzugt offene, stark gegliederte Kulturlandschaften, wo er in Wäldern mit Altholzbeständen brüdet und in der freien Landschaft nach Nahrung sucht. Die Intensivierung der Landnutzung hat dem Rotmilan Nahrungshabitate in großem Umfang genommen, wodurch der Bruterfolg stetig sinkt. Dabei stehen Deutschland und Niedersachsen in besonderer Verantwortung für den Erhalt dieser Art. Über zwei Drittel des Weltbestandes kommen in Deutschland vor, etwa 10% davon brüten in Niedersachsen. Der niedersächsische Verbreitungsschwerpunkt liegt östlich der Weser und hier insbesondere im Einzugsgebiet der Elbe und in Südostniedersachsen. Auch hier sinkt der Bestand. Er wird

derzeit nur noch auf weniger als 1000 Brutpaare geschätzt.

(Patenschaft: Filiz Polat, MdL)

UFERSCHNEPFE



Der große elegante Watvogel brüdet in extensiv genutzten Niederungsgebieten im Feuchtgrünland, überwiegend in Westniedersachsen. Doch die Flurbereinigung und die Intensivierung der Landwirtschaft führen zu einem zunehmenden Habitatverlust und somit auch zum rapiden Rückgang des Uferschnepfenbestandes. 1999 gab es in Deutschland noch 6600 Brutpaare, davon 4500 in Niedersachsen. Heute gibt es deutschlandweit nur noch etwa 4700 Brutpaare und auch diese Zahl ist durch den anhaltenden Brutplatzverlust im Osnabrücker Land stark rückläufig.

(Patenschaft: Ina Korter, MdL)